









Radio im Kerker — in Amerika. Das berühmte amerikanische Gefängnis Sing Sing hat für die Sträflinge das Radio eingeführt.

Achtstundentag für Bajaderen. Zur Verbesserung ihrer sozialen Lage und zur Wahrung ihrer Berufsinteressen haben sich die Bajaderen Mittel in Diensten zu einer Gewerkschaft zusammengeschlossen.

Ein Rieseneisenmeteorfall.

SPD. Der größte in historischer Zeit beobachtete Meteorfall ist der im Stromgebiete der steinernen Tungassa gefundene, der erst in neuester Zeit von Professor Kulik genauer untersucht wird.

Am Morgen des 30. Juni 1908 geschah bei Klarem Himmel ein für die Bewohner des zentralen Sibiriens ungewöhnliches Ereignis; eine riesige Feuerkugel, heller als die Sonne, flog über den Himmel.

Eine riesige Waldfläche mit bis zu 40 Meter hohen Bäumen wurde durch den gewaltigen Luftdruck am Hüfte Tschamba zu Boden gedrückt, und zwar ein Streifen von 50 Kilometer Länge und 100 Kilometer Breite.

Die Sternschuppen und Meteore, die zum größten Teile Trümmer aufgelöster oder sich auflösender Kometen sind, bringen mit einer Geschwindigkeit von ungefähr 70 Kilometer in der Sekunde aus dem Weltraum in die Erdatmosphäre ein.

Die Idee, unwirkliche Gegend im Innern Sibiriens und höchst unsichere Nachrichten und Gerüchte über dieses Ereignis, verbunden mit den Kriegs- und Umsturzjahren Russlands, machten es der Wissenschaft erst nach zwei Jahrzehnten möglich, das gesammelte Material zu bearbeiten.

Fragen Sie Ihren Zahnarzt!

Er wird Ihnen bestätigen, daß zur Pflege Ihrer Zähne neben Odol nur Odol-Zahnpasta in Frage kommen kann; denn Odol-Zahnpasta ist das Ergebnis wissenschaftlichen Studiums und 30 jähriger Erfahrungen.



Die Börse der Unterwelt.

SPD. In der Inflationszeit hieß die Gegend zwischen dem Alexanderplatz und dem Rosenthalerplatz in Berlin — die Straßenzüge Münzstraße, Grenadierstraße, Dragonerstraße — im Volksmunde „die jüdische Schweiz“.

Die Zeiten sind heute ruhiger und stabiler geworden. Auch das Geschäft der Diebe geht langsamer und ist schwieriger geworden, und die Polizei hat die „jüdische Schweiz“ in enge Grenzen gebannt.

Das ist wohl das Augenfälligste an dieser Börse, daß so sehr unter Kurs gehandelt wird. Das gestohlene Gut muß rasch verschwinden; sein Erwerb ist gefährlich.

Schon früh am Vormittage herrscht in diesen Straßenzügen ein großer Betrieb. Da ist eine Kneipe, in der sich die Diebe von Wertstücken mit ihren Helfern treffen.

Wolfskinn ein paar Glas Bier wird verhandelt, gefesselt. Da kann man einen Brillantring für fünfzehn Mark erstehen. Da wird ein Paar Badstiefel für vier Mark angeboten, und wer zu dieser Börse „Zulassung“ hat, der kauft für sechs, sieben Mark am Abend ein Bett, in dem am Morgen noch ein andrer, ohne zu ahnen, daß es das letzte Mal sein sollte, geschlafen hat.

Aber diese Börse hat auch Gevohrheiten, die sich die richtig: Börse zum Vorbild nehmen könnte. Sie erschüttert niemals die gesamte Wirtschaftslage dadurch, daß sie eines schönen Tages große Pakete auf den Markt wirft.

Natürlich wechseln in diesem Bezirk die Treffpunkte alle paar Tage. Man muß auf der Hut sein. Dennoch kreist alles um ein paar feste Stellen. Da sind Kinos, die nicht nur in den Abendstunden, sondern auch den lieben langen Tag spielen.

Da gibt es neben dem ernsthaften Geschäft beliebte Gesellschaftsspiele: ausrechnen, wieviele Jahre Zuchthaus an jedem Tische sitzen, wieviel Jahrehunde im ganzen Lokal.

Aber nur ein Teil des Betriebes dieser Straßenzüge ist die „Börse“. Hier ist neben der Kneipe, die den äußeren Anstrich gibt, der Rummelplatz aller Kneipenleiter der Gesellschaft.

Im Kampf gegen den Schmutz.

In einer reichsdeutschen Korrespondenz lesen wir:

„In jeder Stadt spielt die Frage der Straßensauberkeit eine große Rolle und überall bedeutet die Straßencleaning einen gewichtigen Posten im Stadtbudget. Dieses Problem der Sauberkeit der Straßen und Plätze einer Stadt ist erst in zweiter Linie von ästhetischer Bedeutung.“

So veranstaltete Berlin vor einiger Zeit eine Antischmutzwoche, während der durch Plakate, Vorträge und Aufrufe in den Zeitungen die Bevölkerung ermahnt wurde, nichts Unnützes auf die Straße zu werfen, was leider allzu häufig geschieht.

Sollte das Experiment in Berlin von nennenswertem Erfolg gekrönt sein, so werden sicher auch andere Stadtverwaltungen dem Berliner Beispiel folgen und auf diese Weise ihr Straßennetz verschönern und ihre Straßencleaning verbilligen.“

Was würde aber der Autor dieser Betrachtung zum Prager Straßennetz sagen? In Deutschland verunreinigt das Publikum die Straßen und die Straßencleaning ist mehr minder bemüht, den Dreck wegzuräumen.

Die gute Idee findet Nachahmung. Der nächste schreit: „Ein großes Bier für die Siegerin, zwei kleine für die anderen Damen.“ Jetzt werden Lagen geschmissen und gewettet. 12 Kilometer lang bis der Veranstalter den verehrten Herrschaften für das erfreulich starke Interesse an unserm geliebten deutschen Sport dankt und die Vorstellung beendet.

Daß man Straßen ölen kann, daß man sie asphaltieren und dann geradezu asphaltieren kann, ist hierzulande noch nicht bekannt, obwohl der Baga ab und zu auch ins verhasste deutsche Ausland reist.

Damenradrennen in der Vorstadtnepe.

SPD. An einer Straßenecke am Ostende der Linns hat sich ein Tanzcafé etabliert. Frisch angestrichene Wände erwecken in diesem schmutzig-grauen Stadtviertel den Glauben an Eleganz.

Vorläufig wird nur getanzt. Hochblonde Jungfrauen sitzen umher, sonnabendlich zurechtgemacht, und zeigen ihre frisch manikürten Hände.

Um 11 Uhr schleppt ein kleiner, schwächlicher Mann undefinierbare Apparate auf das winzige Tanzparkett, die sich aufgebaut als Sometrainer entpuppen; eine Stala mit drei Zeigern, einem blauen, einem roten und einem grauen, bildet den Hintergrund.

dels auf ihre Räder. — ... Sie gestatten, daß ich vorstelle: Fräulein Rot (Sachsen), Fräulein Blau (Polen), Fräulein Grau (Berlin). Ein Fräulein aus Berlin ist ehrenhalber immer dabei, denn wozu gibt es Lokalpatriotismus!

Eine Begrüßungsrunde wird gefahren. Die Damen strampeln, die Räder schnurren, die Zeiger gleiten langsam vorwärts. Nach 750 Metern pfeift der Rennfahrer. Die Damen strampeln schneller, die Räder schnurren noch lauter und die Zeiger fliegen bis auf 1000 Meter. Dann folgt gleich die Hauptattraktion.

„Nunmehr wird der heutige Abschnitt des Hauptwettkampfes gefahren. Hiermal je drei Runden zu einem Kilometer. Der heutige Teil des Wettkampfes um den Silbernen Pokal von Berlin. Jede dritte Runde Wertung.“

Vierzehn Tage lang müssen die armen Wärmer um diesen geheimnisvollen Pokal strampeln, den noch niemand gesehen hat, und der am Schlusstage aus irgendeinem Leihhaus für eine Nacht gepumpt wird.

„Zur Aufmunterung der Fahrerinnen werden die Herrschaften aus dem Publikum gebeten, Preise zu stiften.“ Ein Ruf: „Mächtung, fertig!“ Ein Pfiff, wieder geht das Strampeln, Schnurren und das Gleiten der Zeiger los. Das Publikum verhält sich noch abwartend und ist gefangen. Der Wirt stiftet einen Glasteller und fünf Zigaretten. Die nächste Runde rast doppelt so schnell ab.

Jetzt stiftet einer eine Mark. Eine Mark ist viel Geld. Man kann sich denken, wie jetzt die Räder schnurren, wie sechs Mädchenbeine um eine Mark strampeln.

Fräulein Rot, Sachsen, erhält die Mark. Jetzt springt ein Kavaliere auf: „Ich stifte eine Mark, wenn Fräulein Blau, Polen, gewinnt.“ — „Und wenn sie verliert?“ fragt der Rennfahrer. — „Dann will ich die Mark zurück haben.“

Wieder gewinnt Fräulein Rot, Sachsen. Aber der Sponser ist Kavaliere. „Fräulein Blau hat zwar nicht gewonnen, aber beinahe, und sie soll die Mark doch haben!“

Dann wird eine Bodwurst mit Salat spendiert. Die gute Idee findet Nachahmung. Der nächste schreit: „Ein großes Bier für die Siegerin, zwei kleine für die anderen Damen.“

Jetzt werden Lagen geschmissen und gewettet. 12 Kilometer lang bis der Veranstalter den verehrten Herrschaften für das erfreulich starke Interesse an unserm geliebten deutschen Sport dankt und die Vorstellung beendet.

Dann wird wieder getanzt. Die Fahrerinnen an einem „reservierten“ Tische vertilgen die spendierten Bodwürste und Bier- und Schnapslagen. Auf dem Glasteller liegen Zigaretten und Geld, das die Damen redlich teilen. Die Herren Kavaliere, stolz auf ihre Lebensmannschaften, ziehen die Schlipse fest, knöpfen die Röcke zu und geben sich die Ehre, die Sport-Künstlerinnen zum Tanze zu bitten.

Mario Mohr.

